



**INSTITUT FÜR STRESSPROPHYLAXE
& SALUTOGENESE (ISS)
JAHRESBERICHT 2017**



„BILDUNG HEBT WERTE – BILDUNG HAT WERT“

1. Ausgangslage

Die Forschung des ISS im Jahr 2015 (in Buchform unter dem Titel „Ehrenamt & Salutogenese“ veröffentlicht im aaptos Verlag) zielte auf die Erfassung der Stressbelastung von ehrenamtlich Tätigen in Niederösterreich (ausgenommen Feuerwehr).

Die dadurch gewonnenen Ergebnisse zeigten vor allem bei einem Drittel der Befragten Überlastungsgefühle und Mangel an „Zeit für sich selbst“, ein Fünftel der Teilnehmer_innen nannte Stress durch Konkurrenzdruck; rund 80 % der Befragten hatten keine Möglichkeit von Supervision, 34 % davon hätten aber gerne welche. Diejenigen hingegen, die Supervision in Anspruch nahmen, verfügten über mehrere autogene Bewältigungsmuster. Dennoch gaben 18 % an, Probleme zu kennen, die sie nicht in eine Supervision einbringen möchten.

Was nun den Bildungsstand der befragten ehrenamtlich Tätigen betrifft, verfügte nur

- eine Person über keinen Pflichtschulabschluss,
- 5 % verfügten als höchste abgeschlossene Schulbildung über einen Pflichtschulabschluss,
- 30,8 % hatten einen Lehr- oder Fachschulabschluss,
- 35,1 % hatten Matura abgelegt und
- 28,7 % besaßen einen Akademie-, FH- oder Universitätsabschluss.

Was das Alter betrifft, war damals, 2015, die jüngste ehrenamtlich tätige Person 16, die älteste 76. Knapp die Hälfte der Befragten war über 50 Jahre alt. Die aktuelle Studie 2017 „Bildung hebt Werte – hat Wert“ betreffend die ehrenamtliche Mitarbeiterschaft von Bildung hat Wert (mit 53 % Universitäts- bzw. FH-Abschluss und 26 % mit Matura) hingegen zeigte ein Durchschnittsalter von 60 Jahren.

Im persönlichen Kontakt mit den BhW-Mitarbeiter_innen war auch immer wieder die Klage laut geworden, dass dringend jüngere Ehrenamtliche erforderlich wären, um einerseits prospektiv vermehrt auch jüngeres Publikum anzusprechen, andererseits einer künftigen „Überalterung“ zuvorzukommen.

Allein die – medial als Schlagwort verbreitete – Formulierung „Überalterung“ weist auf eine Negativbewertung (und tiefenpsychologisch gedeutet Angst vor dem eigenen Alterungsprozess) der Veränderung der demographischen Zusammensetzung der Bevölkerung hin: Wie sich bereits 2006 in der unter dem Titel „Stress & Alter“ publizierten Forschung des ISS aus 2005 gezeigt hatte, werden alte Menschen – vor allem Frauen – in Film (bzw. Werbung) zumeist realistisch als Objekte von physischen wie psychischen Leidenszuständen (bzw. Schmerzbehandlungen und Prothesen s. Kukident-Haftcreme) oder unrealistisch als Überwinder gesellschaftlicher Barrieren dargestellt. Damit wird die Effizienz von Vorbildlernen aber außer Acht gelassen.

Das Wort „Überalterung“ suggeriert ein Zuviel wie auch ein Defizit (an Frische, an Fitness, aber auch an Wert für die Gesamtgesellschaft usw.); man sollte es aus dem Sprachgebrauch streichen, weil es auf historische Jahreszahlen abstellt und das biologische oder psychologische individuelle So-Sein ignoriert.

Tatsache ist, dass von politischer Seite in Hinblick auf die zunehmende Verlängerung von Lebenszeit immer wieder auf einen kommenden erhöhten Pflegebedarf daheim wie auch in Institutionen und die damit entstehenden Kosten hingewiesen wird. In diesem Zusammenhang werden auch zu erwartende vermehrte Demenzerkrankungen angeführt.

Vereinzelt finden auch Hinweise auf Präventivstrategien Eingang in den Medien – allerdings in einer Form, die möglicherweise Angehörige von Gesundheitsberufen wie auch private Angehörige anspricht, professioneller Gerontopädagogik aber ebenso widerspricht wie einer alternativen Option von Nachbarschafts-Förderung (good neighbour schemes).

Es gilt daher verstärkt generationenübergreifende Gemeinwesenarbeit – da zählt vor allem immer auch implizit Bildungsarbeit dazu! – zu implementieren, weil dadurch mehrere Ziele erreicht werden können – nicht nur ökonomische, wie vielfach vermutet, sondern vor allem gesundheits- und damit bildungspolitische.

Aus dem Blickwinkel der Salutogenese (was Entstehung, Aufbau und Bewahrung von Gesundheit im Gegensatz zu Pathogenese, der Entstehung von Krankheit und Behinderung, bedeutet) gilt es aber, nicht allein mögliche traditionelle kurative Interventionen (dazu zählen neben chemisch-medikamentösen wie auch physikalisch-physiotherapeutischen auch den Lebensstil verändernde) vorauszusehen, sondern entsprechend der Gesundheitsdefinition der Weltgesundheitsorganisation WHO weitere Beeinflussungsfaktoren anzudenken – nämlich soziale wie auch spirituelle.

Die WHO-Definition von Gesundheit lautet: Gesundheit ist ein Zustand völligen psychischen, physischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen. (Ottawa Charter of Health Promotion 1986, www.bmgf/home/Gesundheit_und_Gesundheitsfoerderung)

Das Institut für Stressprophylaxe & Salutogenese (ISS) widmet sich seit seiner Gründung im Oktober 2003 der Erforschung psychischer, sozialer und spiritueller Potenziale zur Stärkung und zum Schutz von Gesundheit, sowie der Entwicklung dazu dienender Bildungsprogramme¹.

Dementsprechende Bildungsaktivitäten können sich an professionelle Angehörige von Helferberufen wenden und sollten in deren Aus-, Fort- und Weiterbildungen verortet werden. So zeigt sich in den Trainings für die nunmehr Gesundheits(!)- und Krankenpflegepersonen genannten Fachkräfte, die Prof. Dr. R. A. Perner seit vielen Jahren für die NÖ Landeskliniken-Holding abhält (und vorher jahrelang für den Wiener Krankenanstaltenverbund sowie Kärntner und oberösterreichische Spitäler abgehalten hat), immer wieder, dass von meist ca. 15–20 Teilnehmenden nur eine (!) Person den Begriff der Salutogenese kennt, nicht aber die konkreten Anwendungsmöglichkeiten (außer Informationen über „gesunde Ernährung“ und „gesunde Bewegung“). Das hängt einerseits mit dem Zeitpunkt ihrer Berufsausbildung zusammen, andererseits mit vermutlich wenig nachhaltiger Didaktik ihrer Ausbildenden.²

Sie können aber auch Nonprofessionals wie auch Ehrenamtliche qualifizieren, nicht nur für sich selbst und nahe Angehörige Wissen zur Stressvermeidung und Selbststeuerung zu organisieren, sondern, mit entsprechender Information und Anleitung, auch für ihre jeweilige Umwelt (Gemeinwesen, community). Damit können aber auch multidisziplinär autonome Existenzen aber auch das kommunale und regionale Zusammenwirken aufgebaut, begleitet und gesichert werden.

¹ So wurde beispielsweise auf Grund und in Folge der unter dem Titel „Der vergessene Schulwart“ publizierten Forschung des Jahres 2014 eine psychosoziale Ausbildung für Schulwart_innen konzeptualisiert. Ebenso liegen dem von Dr. Perner als Universitätsprofessorin für Prävention und Gesundheitskommunikation an der Donau Universität Krems implementierten Masterstudium PROvokativpädagogik u. a. die unter den Titeln „Mut zum Unterricht“ und „Feindbild Lehrer?“ veröffentlichten Forschungen zu Grunde.

² Kaum jemand, der / die in Berufsausbildungen unterrichtet, besitzt selbst eine fundierte Ausbildung in Erwachsenenpädagogik. Prof. Dr. R. A. Perner hat eine solche Mitte der 1980er Jahre an der Pädagogischen Akademie (heute Fachhochschule) des Bundes in Wien absolviert und kritisiert diese heftig als fragmentarisch, oberflächlich und unzulänglich und bietet deshalb einschlägige Fort- und Weiterbildungen an ihrer Akademie für Salutogenese & Mesoziation (ASM s. www.salutogenese.or.at) in Matzen (bei Gänserndorf) an.

2. Theoretischer Hintergrund

Mancherorts wird alle ehrenamtliche Tätigkeit unter „Gemeinwesenarbeit“ subsumiert (z. B. Andreas Khol, Mein politisches Credo – Aufbruch zur Bürgersolidarität. Molden 1998); dabei wird aber ignoriert, dass es sich um eine hochprofessionelle Sonderform von Sozialarbeit handelt: „Gemeinwesenarbeit ist eine Methode der Behandlung von Problemen gesellschaftlicher Veränderungen“. (The Calouste Gubelkian Foundation, Gemeinwesenarbeit und sozialer Wandel. Lambertus 1972.) Allerdings kann man sie in unterschiedlicher Intensität lehren – und sie sollte kein Geheimwissen der professionellen Sozialarbeiterschaft sein. Ich selbst habe diese Qualifikation bzw. Kompetenz in meiner Zeit als Führungskraft im Verein Jugendzentren der Stadt Wien (1977–1986, Konzeption und Aufbau des Stadtteilsprojekts „Club Bassena“) kennen und einüben gelernt und durch meine Ausbildungen in Psychoanalytischer Sozialtherapie und Erwachsenenpädagogik vervollkommenet. Anfang der 1990er Jahre habe ich sie an der Universität für Bodenkultur an Landschaftsplaner_innen weiter vermittelt.

Gemeinwesenarbeit ist nach der Definition des kanadischen Soziologieprofessors Murray Ross (1910–2000) „ein Prozess, in dessen Verlauf ein Gemeinwesen seine Bedürfnisse und Ziele feststellt, sie ordnet oder in eine Rangfolge bringt, Vertrauen und den Willen entwickelt, etwas dafür zu tun, innere und äußere Quellen mobilisiert, um die Bedürfnisse zu befriedigen, in entsprechende Aktionen eintritt und dadurch die Kooperation und Zusammenarbeit im Inneren fördert.“ (David Jones in: Harry Specht / Anne Vickery, Methodenintegration in der Sozialarbeit. Lambertus 1980.) Sie kann von einer Kommunalverwaltung „top down“ initiiert werden – sie kann aber ebenso „bottom up“ von Einzelpersonen oder (regionalen wie auch kategorialen) Gruppen ausgehen. Sie kann kurativ auf gemeinschaftliche Bedürfnisse reagieren oder präventiv solche antizipieren. Sie kann „top down“ aber auch zur Edukation bzw. sogar Manipulation der Bevölkerung ge- bzw. missbraucht werden (wie David Jones etwa auf die wirtschaftlichen Interessen des British Empire in seinen Kolonien bis zum Zweiten Weltkrieg bei gleichzeitiger Ignoranz humaner Entwicklungsbedürfnisse im sozialen wie auch im Bildungsbereich hinweist). Deswegen ist es wichtig, dass Gemeinwesenarbeit „bottom up“ von möglichst unabhängigen und dafür wohlausgebildeten Bürger_innen geleistet wird.

Niederösterreich kann stolz auf vielfältige Initiativen von Ehrenamtlichen blicken, die alle einer persönlichkeitsbildenden Gemeinwesenarbeit zugezählt werden können, egal ob es sich um musikalische, darstellerische, abbildende oder Fertigkeiten vermittelnde Kulturaktivitäten handelt oder solche, die dem Aufbau physischer wie auch sozialer Gesundheit dienen. Allerdings fehlen die beiden weiteren Kategorien von Salutogenese entsprechend der WHO-Definition, nämlich die psychische/mentale wie auch spirituelle Dimension von Gesundheit (wobei letztere noch nicht allgemein definiert ist, vgl. Ralph Marc Steinmann, Spiritualität – die vierte Dimension der Gesundheit. LIT 2008.) Gerade für diese beiden höchstpersönlichen Gesundheitskategorien ist es mir ein besonderes Anliegen, die in meiner jahrelangen Forschungs- und Therapiearbeit gefundenen konkreten Informationen und Anleitungen niederschwellig zu vermitteln.

In der Gemeinwesenarbeit soll nach meinem Verständnis der Schwerpunkt immer auf dem pädagogischen Prozess der Persönlichkeitsentwicklung in Richtung auf Bildung und folglich Selbsterziehung zur bewussten Sozialverantwortlichkeit liegen. Es besteht ja immer auch die Gefahr einer bloß paternalistischen Versorgung (bzw. Aktivierung zur unkritischen Akklamation) der jeweiligen „Konsumenten“ von Gesundheits- (inklusive Sport) und Kunstangeboten, wie innovativ und begeisternd diese auch sein mögen. Deswegen sollte regionale oder kategoriale Partizipation fokussiert, Initiative positiv hervorgehoben und letztlich auch Selbsthilfe als selbstverständliche Zuarbeit zur Verwaltung angeregt werden – ganz im Sinne der Gemeinwesenentwicklung als einer „Bewegung mit dem Ziel der Förderung des Lebensstandards aller Menschen unter aktiver Beteiligung und, wenn möglich, auf Initiative der Gemeinschaft; wenn diese Initiative aber nicht spontan zustande kommt, dann mit Hilfe von Techniken, die sie hervorrufen und stimulieren.“ (Zitat bei David Jones.) Diese sollten allen, die sich für das Gemeinwesen einsetzen, vermittelt werden – nicht nur, um ihre Sozialkompetenz, naturgemäß immer wieder auftretende Konflikte, achtsam und wertschätzend zu lösen; daher sollten sie die Basis einer modularen Ausbildung bilden, die Ehrenamtlichen auch eine begleitende bzw. nachfolgende Berufsperspektive eröffnet. Dies könnte vor allem auch Jüngere zur Mitarbeit motivieren und Ehrenamt nicht nur als Erweiterung persönlicher Kompetenzen oder Freizeitgestaltung sehen.

Ich sehe eine Zukunftsperspektive steigender Notwendigkeit dieser Art von Bildungsarbeit in Hinblick auf die teilweise problematische Beeinflussung in den sozialen Netzwerken; deswegen plädiere ich auch für einen erweiterten Medienbegriff mit Entanonymisierungspflicht. Influencer sollen durchaus im Sinne der Meinungsfreiheit ihre Sichtweisen veröffentlichen dürfen – aber sie sollten sie als ernsthafte Kritik oder Anregung der Gemeinschaft zur Verfügung stellen. Dazu ist einerseits der Mut nötig, selbstbewusst zu sich zu stehen – andererseits aber auch, die Sozialkompetenz zu besitzen und vorzuleben, auch bei unliebsamen Äußerungen wertschätzend auf die jeweiligen Gesprächspartner_innen zu reagieren. (Abwertung ist Ausdruck eines Dominanzanspruchs und damit von Konkurrenz, und diese zählt zur Wurzel jeglicher Gewalt.)

3. Ziele

Die Studie zum Bildungspotenzial ehrenamtlich Tätiger im Rahmen von „Bildung hat Wert“ sollte vor allem herausfinden, was die routinierte Mitarbeiterschaft – als überregionale kategoriale Gruppe – meint, mit welchen Bildungsangeboten neue, vor allem aber auch jüngere Mitarbeiter_innen gewonnen werden könnten.

Gleichzeitig sollte aber auch der Gedanke des lebenslangen Lernens denjenigen nahe gebracht bzw. zur Diskussion gestellt werden, die eher bevorzugen, sich dem Lehren bzw. der Lernmotivation anderer Menschen zu widmen.

Von der weltberühmten Schweizer Psychoanalytikerin Alice Miller (1923–2010) stammt die Aussage, „Wenn man einem Kind Moral predigt, lernt es Moral predigen, wenn man es warnt, lernt es warnen, wenn man mit ihm schimpft, lernt es

schimpfen, wenn man es auslacht, lernt es auslachen, wenn man es demütigt, lernt es demütigen, wenn man seine Seele tötet, lernt es töten. Es hat dann nur die Wahl, ob sich selbst oder die anderen oder beides.“ (In: Am Anfang war Erziehung. Suhrkamp 1980.)

Will man also Engagement „lehren“, muss man selbst vormachen, wie man sich in Augenblicken der Demotivation (sonst wirkt es nämlich nicht, weil es nicht authentisch ist) einen Initiativimpuls gibt, will man Solidarität lehren, muss man selbst an die Seite sozial Benachteiligter bzw. Diskriminierter treten, auch wenn es einem schwer fällt. All das und noch mehr werden die Herausforderungen der nahen Zukunft werden, die bereits 1979 von dem amerikanischen Sozialhistoriker Christopher Lasch (1932–1994), lang vor dem Selfie-Wahn und ausufernden chirurgischen Körperkorrekturen, als (Buchtitel) „Das Zeitalter des Narzissmus“ bezeichnet wurde.

Der konservative Christdemokrat und ehemalige Nationalratspräsident Andreas Khol (* 1941) hat derartige Auswüchse eines progressiven Individualismus bereits 1998 in seinem Buch über den von ihm propagierten „Aufbruch zur Bürgersolidarität“ kritisiert: „Gegen die Zeittendenzen eines übersteigerten Egoismus und einer zunehmenden Entsolidarisierung ruft diese christlich-demokratische Partei [die ÖVP] die Bürgerinnen und Bürger zur Wahrnehmung der Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft als Voraussetzung für jede lebendige *Weiterentwicklung von Demokratie* und Gesellschaft auf.“ (S. 157, Hervorhebung RAP.) Allerdings sieht er die in Österreich zahlreichen Vereine als Träger der von ihm geforderten Trendumkehr – ich hingegen nicht. Auch wenn er schreibt, „Neben der Bereitschaft zur Mitarbeit ist auch noch eine objektive Voraussetzung notwendig, die Eignung: Kenntnisse, Sachkunde, charakterliche Merkmale, Fähigkeit zur Kommunikation, Mitteilsamkeit, Sendungsbewusstsein. Die Überzeugung und der Wille, etwas beizutragen, sich in andere hineinfühlen zu können – all dies ist wichtig.“ (S.193), muss heute, 20 Jahre seit dem Erscheinen dieses Buches, wie in vielen Lebensbereichen so auch hier ein zunehmendes Auseinanderklaffen der oben angeführten „persönlichen Ressourcen“ konstatiert werden. Ehrenamtliche Gemeinwesenarbeit könnte hier die Schere wieder schließen – es müsste nur das „sozialtherapeutische Geheimwissen“ weitergegeben werden.

4. Operative Vorgangsweise

Um sich diesen Zielen zu nähern, war einerseits eine online-Fragebogen-Erhebung zur Feststellung angedacht, wo die Mitarbeiterschaft von BhW Aus-, Fort- und Weiterbildungsbedarf ortet, danach diese Ergebnisse in Kleingruppen zu diskutieren und zum Abschluss ein modular aufbauendes Bildungsprogramm zu erstellen.

Die empirische Datenerhebung findet sich nachfolgend unter Ergebnisse.

Die angepeilten Kleingruppen hingegen kamen leider nicht zustande, sodass es bei Einzelgesprächen bleiben musste. Dieses Scheitern hatte folgende Ursachen:

- Da ja die Ergebnisse der empirischen Erhebung in kleinem Rahmen diskutiert werden sollten, konnte erst nach deren Vorliegen regional wie persönlich an der Realisation gearbeitet werden. Da die Urlaubsmonate Juli und August dazu nicht geeignet schienen, bemühte sich das Team des ISS ab September um das Zustandekommen dieses Vorhabens.
- Infolge der Datenschutzrichtlinien konnte diese Arbeit nur über die Mitarbeiterschaft BhW durchgeführt werden und entzog sich damit der Kontrolle des ISS.
- Leider war es nicht möglich, über BhW zumindest in einem der Landesviertel Interesse zu wecken bzw. ein Treffen zu organisieren. Das hängt vermutlich mit der organisatorischen Belastung durch Vorbereitung mehrerer Großveranstaltungen zusammen.
- Der letzte Versuch mit den zuständigen BhW-Koordinator_innen in unmittelbarer Nachbarschaft des ISS in Kontakt zu kommen, scheiterte an der zeitlichen Nähe zur „stillsten Zeit des Jahres“, die traditionell ebenfalls mit vielen ehrenamtlichen Aktivitäten ausgefüllt war.

Durch die zahlreichen Gespräche mit sowohl Veranstalter_innen als auch Konsument_innen im Laufe des Jahres konnten aber doch hinreichende Informationen über die Sichtweisen und Bewertungen der gegenständlichen Bildungsarbeit gewonnen und für die weiterführende Arbeit nutzbar gemacht werden.

So konnte rund um acht Vorträge für BhW sowie fünf weiteren vom BhW unabhängigen Bildungsaktivitäten unterschiedlicher (z. B. bäuerlicher) Gruppen vorher und nachher ein intensiver Gedankenaustausch mit den Organisator_innen gepflogen werden.

Aber auch die vertragsgemäße Abhaltung von zwanzig Vorträgen für „Gesunde Gemeinden“ sowie die Einblicke als Jurymitglied in die vielen für den Vorsorgepreis eingereichten Projekte zeigten die diesen Problemlösungsvorhaben zu Grunde liegenden Verbesserungsgedanken auf.

Zusätzlich zu dieser ehrenamtlichen Tätigkeit kam als eine weitere Form von Informationseinholung die „teilnehmende Beobachtung“ von Teammitgliedern des ISS an vier großen Bildungs- bzw. Kulturinitiativen gewertet werden.

Alle dabei geäußerten Bedürfnisse, Anregungen und Wünsche sind in dem nachfolgend (aus Copyrightgründen) vorläufig grob skizzierten Aus-, Fort- und Weiterbildungsentwurf enthalten. Dieser wird nach den Empfehlungen der Abteilung K 3 mit den in Frage kommenden Kooperationspartnern des Bundeslandes Niederösterreich reflektiert und abgestimmt werden.

Das modulare Bildungsprogramm existiert im Rohentwurf und wird ausgefeilt ab März 2018 in der Akademie für Salutogenese & Mesoziation (ASM), zugehörig zum Institut für Stressprophylaxe & Salutogenese (ISS), angeboten, denn erst sobald die tatsächliche – nicht nur gewünschte – Nachfrage eingeschätzt werden kann, können konkrete Verträge mit den wenigen wirklich kompetenten Prozessbegleiter_innen ausgehandelt werden. Eine operative Kooperation mit BhW bzw. analogen Einrichtungen ist angedacht und seitens des ISS (bei dem die inhaltlich-pädagogische Kompetenz und Verantwortung bleiben muss) erwünscht.

Der Rohentwurf sieht folgende Bereiche vor:

- Tiefenpsychologie des Denkens
- Weltanschauungen, Ideologien, Bekenntnisse, Fanatismus
- Methoden der Konfliktbearbeitung und Konfliktlösung
- Methoden der Sprachgestaltung, Rhetorik
- PROvokativpädagogik / PROvokativmethodik, Trainingsmethodik
- Gender, Diversity (inkl. Migration), Ethik
- Psychische Leidenszustände und Krisenintervention
- Institutionenkunde, Fundraising und Sponsoring, Öffentlichkeitsarbeit
- Selbsterfahrung und Supervision

Ergänzt durch Praktika und Spezialseminare soll mit diesem Bildungsprogramm die Qualifizierung zum Erwerb des Gewerbescheins für „Humanistische Beratung“ bzw. Mediation / Mesoziation ermöglicht werden. (Die ASM besitzt für beides die Ausbildungsberechtigung.)

5. Ergebnisse

Die Studie konkret

Vom Wert der Bildung und der Bildung von Werten

Auswertungsbericht



Institut für Stressprophylaxe und Salutogenese
Bahnstrasse 24
2243 Matzen, NÖ

Univ. Prof. Dr. Rotraud A. Perner

Matzen, im August 2017

Inhaltsverzeichnis

	<i>Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen</i>	3
	<i>Vorwort</i>	4
1	<i>Zusammenfassung</i>	5
2	<i>Aufbau des Fragebogens</i>	7
3	<i>Beschreibung der Stichprobe</i>	11
4	<i>Deskriptivstatistische Darstellung der Antworten</i>	12
4.1	<i>Fragebogen Teil 1</i>	12
4.2	<i>Fragebogen Teil 2</i>	14
4.3	<i>Fragebogen Teil 3</i>	15
4.4	<i>Fragebogen Teil 4</i>	17
4.5	<i>Fragebogen Teil 5</i>	19
5	<i>Fortbildungsbedarf nach Altersgruppen</i>	20
6	<i>Fortbildungsbedarf nach wöchentlichem Zeitaufwand für das Ehrenamt</i>	25
7	<i>Ehrenamtliches Engagement und Einschätzung zukünftiger Problembereiche</i>	30
	<i>Anhang: Online-Fragebogen</i>	32

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

<i>Abb. 1</i>	<i>Fragebogen: Instruktion</i>
<i>Abb. 2</i>	<i>Gefühl, zu viel zu geben und Einschätzung künftiger Problemfelder</i>
<i>Tab. 1</i>	<i>Verteilung des formalen Bildungsgrades der Befragten</i>
<i>Tab. 2</i>	<i>Verteilung der Befragten nach niederösterreichischen Vierteln</i>
<i>Tab. 3</i>	<i>Fragebogen Teil 1: Prozentwerte der Zustimmung / Ablehnung getrennt nach Geschlecht</i>
<i>Tab. 4</i>	<i>Unterstützung durch die Gemeinde nach NÖ Vierteln</i>
<i>Tab. 5</i>	<i>Fragebogen Teil 2: Prozentwerte der Zustimmung / Ablehnung getrennt nach Geschlecht</i>
<i>Tab. 6</i>	<i>Fragebogen Teil 3: Prozentwerte der Zustimmung / Ablehnung getrennt nach Geschlecht</i>
<i>Tab. 7</i>	<i>Fragebogen Teil 4: Prozentwerte der Zustimmung / Ablehnung getrennt nach Geschlecht</i>
<i>Tab. 8</i>	<i>Fragebogen Teil 5: Prozentwerte der Zustimmung / Ablehnung getrennt nach Geschlecht</i>
<i>Tab. 9</i>	<i>Drittellung der Stichprobe nach dem Alter</i>
<i>Tab. 10</i>	<i>Fortbildungsbedarf und Alter</i>
<i>Tab. 11</i>	<i>Drittellung der Stichprobe nach dem wöchentlichen Zeitaufwand</i>
<i>Tab. 12</i>	<i>Fortbildungsbedarf und Zeitaufwand für das Ehrenamt</i>

Vorwort

Das Institut für Stressprophylaxe & Salutogenese (ISS) definiert jeden herankommenden Problemlösungsbedarf als Bildungsproblem: Den notgedrungen immer auftauchenden bzw. bestehenden Wissenslücken stehen heute in den sogenannten „neuen Medien“ eine Vielzahl unvollständiger, missverständlicher, falscher oder gezielt täuschender Informationen gegenüber. Es entstehen neue Subkulturen, teils als Reaktion auf erhöhten sozialen Anpassungsdruck (Globalisierung sowie folglich Flexibilisierung, Digitalisierung), teils auf Grund neuer Konkurrenzsituationen (Migration). Dazu kommen noch die Begleiterscheinungen der demographischen Veränderungen. Spezifische Erwachsenenbildung kann ihr vorbeugend wie auch begleitend Abhilfe schaffen.

Aufbauend auf den geäußerten Wünschen nach Aus-, Fort- und Weiterbildung kann der Trend, der in „Para“-Gesundheitsberufen beobachtbar ist, nämlich die Berufstätigkeiten der Trainer_innen identifikatorisch nachahmen zu wollen, auch eine Chance bieten, modular Kompetenzen zu erwerben, die sowohl ehrenamtlich als auch professionell im Gemeinwesen künftige Bedürfnisse erspüren wie auch befriedigen helfen. Die bisher im Bereich der persönlichkeitsbildenden Ehrenamtstätigkeiten engagierten Bürger_innen könnten dabei Anregende wie auch Vorbilder sein und so auch bei ihrer wichtigen Arbeit neue Unterstützende finden.

In Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit kommender Arbeitszeitverkürzungen, wie auch steigendem Bedarf an Betreuung in schwierigen Lebensumständen, soll „Lust auf Bildung“ im Ehrenamt – und Bildung besteht immer in der Schaffung neuer neuronaler Verknüpfungen – leibseelisches wie auch soziales Wachstum mit Qualifizierung verbinden und damit auch einen Beitrag zur persönlichen wie auch kollektiven Salutogenese schaffen.

Prof. Dr. Rotraud A. Perner

1 Zusammenfassung

Im Zeitraum Ende April 2017 bis Ende Mai 2017 wurde in Niederösterreich für die ehrenamtlichen Mitarbeiter der "Bildung hat Wert GmbH" eine Befragung durchgeführt mit dem Ziel, mögliche Problembereiche und Bedürfnisse im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit zu identifizieren. Dazu wurde ein anonym zu bearbeitender Online-Fragebogen entwickelt, dessen Bearbeitungszeit ca. zehn Minuten in Anspruch nahm.

Die vorliegende Untersuchung verfolgt den Zweck, Informationen von möglichst vielen Ehrenamtlichen zu erfassen, welche in weiterer Folge als eine von mehreren möglichen Datenquellen für tiefere Prozesse der Informationsgewinnung (wie beispielsweise Workshops oder persönliche Interviews) herangezogen werden können.

Es konnten insgesamt 344 vollständig bearbeitete Fragebögen in die Auswertung aufgenommen werden. Rund 68 % (233 Personen) der Befragten waren weiblich, rund 32 % (111 Personen) männlich. Im Schnitt waren die Befragten rund 60 Jahre alt.

Die meisten der Befragten gaben als höchste abgeschlossene formale Bildung "Universität / Fachhochschule" an (rund 53 %; 181 Personen), rund 26 % (89 Personen) "Matura".

Die Verteilung nach den niederösterreichischen Vierteln war einigermaßen ausgewogen (mit 33 % der Befragten war das Industrieviertel am stärksten, mit 18 % das Waldviertel am geringsten vertreten).

Im Mittel wurden fünf Stunden pro Woche für das Ehrenamt aufgewendet.

Fast alle TeilnehmerInnen sahen in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit etwas "Sinnstiftendes" für ihr Leben und die Möglichkeit, durch das Ehrenamt den Menschen, mit denen sie zu tun haben, persönliche Entwicklungsmöglichkeiten sowie Kraft und Energie zu bieten. Auch eine Bereicherung für das Gemeindeleben durch die ehrenamtlichen Netzwerke und den persönlichen Austausch mit anderen Ehrenamtlichen sahen die meisten Befragten (Zustimmungsraten von jeweils über 90 % bzw. 80 %). Hoch war auch die empfundene Unterstützung der ehrenamtlichen Tätigkeit durch den Freundeskreis (Zustimmungsrate über 70 %) sowie die Familie (Zustimmungsrate über 80 %). Eine ausreichend gute Unterstützung der ehrenamtlichen Tätigkeit durch die Gemeinde sahen rund 65 % der Personen.

Etwa jeder zweite Befragte war der Meinung, dass ehrenamtliche Tätigkeit generell als gesellschaftliche Verpflichtung angesehen wird (diese Meinung vertraten die Männer stärker als die Frauen), und rund zwei Drittel der Befragten meinten, dass das Ehrenamt allgemein zu wenig respektiert und wertgeschätzt wird. Etwa jeder Zweite sah die Gefahr, im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit zu viel zu geben und zu wenig zu bekommen.

Es sollte beachtet werden, dass in etwa jeder zweite befragte Ehrenamtliche das Gefühl hat, mit seinen Kommunikationsmöglichkeiten immer wieder an Grenzen zu stoßen, und dass rund 40 % meinen, sie sollten besser darüber Bescheid wissen, wie man gutes Zeitmanagement im Rahmen des Ehrenamtes betreibt.

Als gravierendste zukünftige Problemfaktoren mit Zustimmungsraten von jeweils über 80 % wurden die Arbeitslosigkeit bzw. prekäre Arbeitsverhältnisse, Umweltprobleme, Migrationsbewegungen nach Europa, der Umgang mit Andersdenkenden und der demographische Wandel (mehr alte, weniger junge Menschen) gesehen. Mit Zustimmungsraten von jeweils über 70 % wurden die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Lebensstandards für die nächste Generation, die Abwanderung vom Land in die Städte sowie allgemein die wirtschaftliche Entwicklung gesehen. Und jeweils zumindest 60 % gaben als gravierende künftige Problembereiche psychische Belastungen und Beeinträchtigungen im sozialen Umfeld, die Rolle der Religionen im öffentlichen Leben sowie die Gewalt im öffentlichen Raum (mehr aus Sicht der Frauen als der Männer), in der Schule und in der Familie an. Mehr als jeder Zweite schätzte auch die Terrorgefahr als großen Problembereich in der Zukunft ein.

Was den Bedarf an Fortbildungsangeboten für den ehrenamtlichen Bereich angeht, dominiert das Feld Konfliktlösung / Konfliktvorbeugung sowie die Notwendigkeit zu wissen, wo man im Notfall Hilfe bekommen kann ("Wissen über soziale Einrichtungen"). Fast ebenso relevant ist der Bedarf nach Fortbildungsangeboten in Kommunikationstechniken, Umgang mit Stress / Salutogenese, Entspannungstechniken, sowie die Supervision. Und immerhin noch jeder zweite Befragte sah Fortbildungsbedarf in Sprechen / Rhetorik, Coaching, Projekt- und Zeitmanagement sowie paramedizinischen Kursen (beispielsweise: Ernährung, Massage, Krankenpflege). Generell gilt: Es sahen bei nahezu allen Fortbildungsmöglichkeiten mehr Frauen als Männer Bedarf, einzig beim Projektmanagement war es umgekehrt.

Es zeigt sich deutlich, daß die jüngeren ehrenamtlich Tätigen eher Fortbildungsbedarf sahen als die Älteren. Warum dies so ist, sollte auf persönlicher, direkter Ebene (ev. auch unter Einbeziehung der Zielgruppen ehrenamtlichen Engagements) näher untersucht werden, da dies nicht notwendigerweise auf ein objektivierbares "Mehr" an spezifischer Erfahrung der Älteren zurückzuführen sein *muß*.

Personen, die mehr Zeit für das Ehrenamt aufwenden, sahen eher einen Fortbildungsbedarf in den Bereichen Kommunikation / Sprechen / Präsentation sowie Administration und Projektmanagement als jene, die bis maximal vier Stunden pro Woche in die ehrenamtliche Tätigkeit investieren.

Über 80 Prozent der Befragten würden sich mehr Unterstützung durch die Politik sowohl auf Gemeinde-, Bezirks- als auch Landesebene wünschen. Und mehr als zwei Drittel wünschen sich mehr soziale Durchmischung der ehrenamtlichen Tätigkeiten.

Ehrenamtlich tätige Personen, die aufgrund ihrer Selbsteinschätzung eher Gefahr laufen, sich in ihrem Ehrenamt über ihre persönlichen Grenzen hinaus zu engagieren, tendierten zu einer kritischeren Beurteilung möglicher künftiger Problemfelder, sahen also beispielsweise die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Lebensstandards in der Zukunft als gefährdeter an als jene Ehrenamtlichen, die sich ihrer Einschätzung nach in Ausübung ihrer freiwilligen Tätigkeit besser abgrenzen können.

2 Aufbau des Fragebogens

Es wurde ein Online-Fragebogen zur Erfassung möglicher Problembereiche im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit entwickelt. Die Bearbeitung erfolgte anonym, war durch Anklicken eines (nicht personalisierten) Links von jedem Computer mit Internet-Anschluß möglich, und sollte maximal ca. zehn Minuten in Anspruch nehmen. Die Inhalte des Fragebogens wurden in erster Linie praxisorientiert (und weniger theoriegeleitet) erarbeitet. Das Antwortformat war vierstufig (trifft sehr zu - trifft eher zu - trifft eher nicht zu - trifft gar nicht zu) oder dichotom (ja - nein).

Am Beginn wurden die Teilnehmer kurz über das Thema und den Ablauf informiert (Abb. 1).

<p>Sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer,</p> <p>das Institut für Stressprophylaxe und Salutogenese (ISS) in Matzen führt heuer eine Befragung von Personen durch, die ehrenamtlich im Bildungsbereich tätig sind.</p> <p>Das Motiv dabei ist, mehr darüber zu erfahren, mit welchen Zielen sich Menschen ehrenamtlich engagieren, welche Bereiche ihnen besonders wichtig erscheinen und wo es mögliche Problemfelder gibt. Die Ergebnisse werden der künftigen Arbeit von „Bildung hat Wert“ zufließen.</p> <p>Die Bearbeitung des Fragebogens wird ca. zehn Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen und ist vollkommen anonym. Rückschlüsse auf die Personen sind weder technisch möglich noch in unserem Forschungsinteresse!</p> <p>Der Fragebogen wird bis 12. Mai 2017 Mitternacht online sein, danach ist eine Bearbeitung nicht mehr möglich.</p> <p>Vielen Dank, daß Sie sich die Zeit nehmen, die Fragen zu beantworten!</p> <p>Prof. Dr. iur. Rotraud A. Perner MTh Leiterin des Instituts für Stressprophylaxe und Salutogenese, Matzen ehemals Univ. Prof. f. Prävention und Gesundheitskommunikation</p> <p><i>Denken Sie bei der Bearbeitung der Aussagen bitte nicht zu lange nach - antworten Sie eher spontan! Wir haben meistens ein gutes Gefühl dafür, wie wir eine Aussage einschätzen können, sodass sie "im großen und ganzen" zutrifft - auch wenn die Aussagen eher allgemein gehalten sind...</i></p>

Abb. 1 Fragebogen: Instruktion

Der erste Fragebogenteil sollte auf das Thema einstimmen und bezog sich auf einige allgemeine Aussagen zum Ehrenamt:

- In meinem Ehrenamt kann ich anderen Menschen Kraft und Energie vermitteln.

- Meine ehrenamtliche Tätigkeit kann für das Leben anderer Menschen etwas Sinnstiftendes sein.
- Ehrenamtliche Tätigkeiten werden von vielen Menschen als eine gesellschaftliche Verpflichtung angesehen.
- Meine Familie unterstützt mich in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit.
- Mein Freundeskreis unterstützt mich in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit.
- In meiner Gemeinde wird meine ehrenamtliche Tätigkeit unterstützt.
- Das Ehrenamt kann Menschen, mit denen ich zu tun habe, persönliche Entwicklungsmöglichkeiten bieten.
- Durch das Netzwerk und den Austausch mit meinen ehrenamtlichen KollegInnen wird das Gemeindeleben bereichert.

Der zweite Fragebogenteil bezog sich im wesentlichen auf die Einschätzung der Fähigkeit, mit den eigenen Kräften ausgewogen haushalten zu können sowie im Rahmen des Ehrenamts anderen Unterstützung anbieten zu können:

- Ich weiß, wie man anderen helfen kann, wenn sich diese emotional erschöpft fühlen.
- Das Ehrenamt wird allgemein zu wenig respektiert und wertgeschätzt.
- Wenn Menschen das Gefühl haben, sich energielos und ausgebrannt zu fühlen, weiß ich, wie man ihnen helfen kann.
- Ich habe immer wieder das Gefühl, mit meinen Kommunikationsmöglichkeiten an Grenzen zu stoßen
- Ich helfe anderen immer wieder, auch wenn es meine Kräfte etwas übersteigt.
- Ich sollte für meine ehrenamtliche Tätigkeit besser darüber Bescheid wissen, wie man seine Zeit und Kräfte gut einteilt (gutes "Zeitmanagement" betreibt).
- Als Ehrenamtlicher läuft man Gefahr, zu viel zu geben und zu wenig zu bekommen.
- Ich bräuchte für mein ehrenamtliches Engagement (psychische) Hilfsmittel und Werkzeuge, die mir helfen, sensibel zu bleiben und nicht "abzustumpfen".

Im dritten Fragebogenteil sollte eine Reihe von Faktoren dahingehend eingeschätzt werden, ob sie aus der Sicht der Befragten künftig einen möglichen gesellschaftlichen Problembereich darstellen:

- Gewalt im öffentlichen Raum
- Migrationsbewegungen nach Europa
- Arbeitslosigkeit bzw. prekäre Arbeitsverhältnisse
- Die wirtschaftliche Entwicklung
- Das Benutzen öffentlicher Verkehrsmittel
- Der demographische Wandel (mehr alte, weniger junge Menschen)
- Der Umgang mit Andersdenkenden

- Die Rolle der Religionen im öffentlichen Leben
- Die Abwanderung vom Land in die Städte
- Gewalt in der Schule
- Gewalt am Arbeitsplatz
- Gewalt in der Familie
- Terrorgefahr
- Aufrechterhaltung meines gegenwärtigen persönlichen Lebensstandards
- Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Lebensstandards für die nächste Generation
- Umweltprobleme (wie Verschmutzung, Klimawandel, etc.)
- Psychische Belastungen / Beeinträchtigungen im nahen sozialen Umfeld

Der vierte Fragebogenteil war dem Themenkreis "Fortbildungsangebote" gewidmet. Die Befragten sollten angeben, ob sie schon entsprechende Fortbildungen besucht haben und ob sie für sich selbst oder andere ehrenamtliche KollegInnen einen Bedarf dafür sehen:

- Kommunikationstechniken
- Konfliktlösungsmethoden
- Administration (beispielsweise: Buchhaltung, Umgang mit PC)
- Sprechen / Rhetorik
- Präsentationstechniken
- Supervision
- Coaching
- Prävention /Konfliktvorbeugung
- Projektmanagement
- Umgang mit Stress
- Entspannungstechniken
- Zeitmanagement
- Wissen über soziale Einrichtungen (Wo kann man Hilfe bekommen)
- Salutogenese (Gesundheitsförderung)
- Psychologische Kurse (wie: Reiki, Yoga, Shiatsu, ...)
- Paramedizinische Kurse (wie: Ernährung, Massage, Krankenpflege)

Im fünften Fragebogenteil wurde um die Einschätzung darüber, welche der dargebotenen Faktoren die Arbeit als EhrenamtlicheR unterstützen / fördern / erleichtern würden, gebeten:

- Mehr ehrenamtlicher "Nachwuchs"
- Mehr soziale Durchmischung der ehrenamtlichen Tätigkeiten
- Mehr mediale Präsenz der ehrenamtlichen Tätigkeit

- Mehr Unterstützung durch die Politik auf Gemeindeebene
- Mehr Unterstützung durch die Politik auf Bezirksebene
- Mehr Unterstützung durch die Politik auf Landesebene
- Mehr Unterstützung durch die Bevölkerung

Abschließend wurden einige Angaben zur Person erhoben:

- Geschlecht
- Alter (in Jahren)
- Höchste abgeschlossene Schulbildung
- Wohnort (NÖ Viertel)

Auch wurde erfragt, wie viele Stunden im Schnitt wöchentlich für ehrenamtliche Tätigkeiten aufgewendet werden, sowie die wöchentliche Gesamtarbeitszeit (für den Beruf, Hausarbeit, Kinderbetreuung, etc.).

3 Beschreibung der Stichprobe

Es wurden insgesamt 344 vollständig bearbeitete Fragebögen in die Auswertung aufgenommen. Die Stichprobe setzte sich aus 233 Frauen (67,7 %) und 111 Männern (32,3 %) zusammen. Das mediane Alter betrug 59,5 Jahre (Quartilabstand: 16 Jahre. Q1: 50,0; Q2: 66,0), der jüngste Befragte war 20,0 Jahre alt, der älteste 85,5 Jahre.

Tab. 1 zeigt die Verteilung der höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Befragten.

Tab. 1 Verteilung des formalen Bildungsgrades der Befragten

	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
kein Pflichtschulabschluss	1	0,3	,3
Pflichtschulabschluss	6	1,7	2,0
Lehre / Berufsbildende Schule / Meisterprüfung	67	19,5	21,5
Matura	89	25,9	47,4
Universität / Fachhochschule	181	52,6	100,0
Gesamt	344	100,0	

Eine Person (0,3 %) verfügte über keinen Pflichtschulabschluss, sechs Personen (1,7 %) über Pflichtschulabschluss, 67 Personen (19,5 %) über Lehre / Berufsbildende Schule (ohne Matura) / Meisterprüfung, 89 Personen (25,9 %) verfügten über Matura, und 181 Befragte (52,6 %) über einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss.

Tab. 2 Verteilung der Befragten nach niederösterreichischen Vierteln

	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
Weinviertel	82	23,8	23,8
Mostviertel	85	24,7	48,5
Industrieviertel	115	33,4	82,0
Waldviertel	62	18,0	100,0
Gesamt	344	100,0	

82 Personen (23,8 %) gaben als Wohnort "Weinviertel" an, 85 (24,7 %) "Mostviertel", 115 (33,4 %) nannten das "Industrieviertel", und 62 Befragte (18,0 %) das "Waldviertel" (Tab. 2).

Die Befragten gaben an, median fünf Stunden pro Woche für die ehrenamtliche Tätigkeit aufzuwenden (Quartilabstand: sieben Stunden. Q1: 3,0; Q3: 10,0). Als mediane wöchentliche Gesamtarbeitszeit wurden 42,0 Stunden angegeben (Quartilabstand: 30 Stunden. Q1: 30,0. Q3: 60,0).

4 Deskriptivstatistische Darstellung der Antworten

Im folgenden werden die Prozentwerte der Zustimmung und Ablehnung auf die Items des Fragebogens, getrennt nach Geschlechtern, angeführt. Da nur vollständig bearbeitete Fragebögen in die Analyse aufgenommen wurden, bilden 233 Frauen und 111 Männer jeweils die Bezugsgröße. In den Tabellen sind jene Faktoren, bei denen sich die Zustimmungsraten der Männer und Frauen jeweils um zumindest acht Prozentpunkte unterschieden, grau hinterlegt¹.

4.1 Fragebogen Teil 1

Es folgt die tabellarische Darstellung der Zustimmungs- und Ablehnungsraten für die Gesamtstichprobe sowie die Geschlechter für die Items des ersten Teils des Fragebogens (Tab. 3).

Tab. 3 Fragebogen Teil 1: Prozentwerte der Zustimmung / Ablehnung getrennt nach Geschlecht

	Zustimmung		Ablehnung		Gesamt +
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	
Kraft / Energie	94,8	92,8	5,2	7,2	94,2
Sinnstiftend	98,7	94,6	1,3	5,4	97,4
Verpflichtung	48,9	59,5	51,1	40,5	52,3
Familie unterstützt	86,7	89,2	13,3	10,8	87,5
Freunde unterstützen	72,5	71,2	27,5	28,8	72,1
Gemeinde unterstützt	65,7	64,9	34,3	35,1	65,4
Entwicklungsmöglichk	96,1	87,4	3,9	12,6	93,3
Netzwerk bereichert	82,4	74,8	17,6	25,2	80,0

Zu über 90 % wurde folgenden Aussagen zugestimmt (Gesamtstichprobe):

- Meine ehrenamtliche Tätigkeit kann für das Leben anderer Menschen etwas Sinnstiftendes sein
- Das Ehrenamt kann Menschen, mit denen ich zu tun habe, persönliche Entwicklungsmöglichkeiten bieten
- In meinem Ehrenamt kann ich anderen Menschen Kraft und Energie vermitteln

Zu über 80 % wurde folgenden Aussagen zugestimmt:

- Meine Familie unterstützt mich in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit
- Durch das Netzwerk und den Austausch mit meinen ehrenamtlichen KollegInnen wird das Gemeindeleben bereichert

Zu über 70 % wurde folgender Aussage zugestimmt:

¹ die Acht-Prozent-Festlegung ist vollkommen arbiträr und dient nur der praktischen Veranschaulichung ohne inhaltliche Begründung

Mein Freundeskreis unterstützt mich in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit

Zu über 60 % wurde folgender Aussage zugestimmt:

- In meiner Gemeinde wird meine ehrenamtliche Tätigkeit unterstützt

Exkurs:

Die Zustimmungsrate bezogen auf die Unterstützung durch die Gemeinde betrug in den niederösterreichischen Vierteln zwischen rund 61 % und 69 % (Tabelle 4).

Tab. 4 Unterstützung durch die Gemeinde nach NÖ Vierteln

		Unterstützung d Gemeinde		Gesamt
		trifft zu	trifft nicht zu	
Weinviertel	Anzahl	55	27	82
	% innerhalb	67,1%	32,9%	100,0%
Mostviertel	Anzahl	52	33	85
	% innerhalb	61,2%	38,8%	100,0%
Industrieviertel	Anzahl	79	36	115
	% innerhalb	68,7%	31,3%	100,0%
Waldviertel	Anzahl	39	23	62
	% innerhalb	62,9%	37,1%	100,0%

Exkurs Ende

Der Aussage "Ehrenamtliche Tätigkeiten werden von vielen Menschen als eine gesellschaftliche Verpflichtung angesehen" stimmten rund 52 % der Befragten zu.

Um zumindest acht Prozent mehr Männer als Frauen stimmten der Aussage "Ehrenamtliche Tätigkeiten werden von vielen Menschen als eine gesellschaftliche Verpflichtung angesehen" zu, und höhere Zustimmungsraten bei den Frauen gab es bei den Aussagen "Das Ehrenamt kann Menschen, mit denen ich zu tun habe, persönliche Entwicklungsmöglichkeiten bieten" und "Durch das Netzwerk und den Austausch mit meinen ehrenamtlichen KollegInnen wird das Gemeindeleben bereichert".

4.2 Fragebogen Teil 2

Es folgt die tabellarische Darstellung der Zustimmung- und Ablehnungsraten für die Gesamtstichprobe sowie die Geschlechter für die Items des zweiten Teils des Fragebogens (Tab. 5).

Tab. 5 Fragebogen Teil 2: Prozentwerte der Zustimmung / Ablehnung getrennt nach Geschlecht

	% Zustimmung		% Ablehnung		Gesamt +
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	
Emotional erschöpft	78,5	71,2	21,5	28,8	76,2
Zu wenig respektiert	67,0	71,2	33,0	28,8	68,3
Energielos	66,5	59,5	33,5	40,5	64,2
Grenzen Kommunikation	49,8	49,5	50,2	50,5	49,7
Kräfte übersteigt	57,1	62,2	42,9	37,8	58,7
Zeitmanagement	41,2	37,8	58,8	62,2	40,1
Viel geben, wenig bekommen	50,2	53,2	49,8	46,8	51,2
Werkzeuge gegen Abstumpfen	31,8	25,2	68,2	74,8	29,7

Zu über 70 % wurde folgender Aussage zugestimmt:

- Ich weiß, wie man anderen helfen kann, wenn sich diese emotional erschöpft fühlen.

Zu über 60 % wurde folgenden Aussagen zugestimmt:

- Das Ehrenamt wird allgemein zu wenig respektiert und wertgeschätzt
- Wenn Menschen das Gefühl haben, sich energielos und ausgebrannt zu fühlen, weiß ich, wie man ihnen helfen kann

Zu über 50 % wurde folgenden Aussagen zugestimmt:

- Ich helfe anderen immer wieder, auch wenn es meine Kräfte etwas übersteigt
- Als Ehrenamtlicher läuft man Gefahr, zu viel zu geben und zu wenig zu bekommen

Der Aussage "Ich habe immer wieder das Gefühl, mit meinen Kommunikationsmöglichkeiten an Grenzen zu stoßen" stimmten 49,7 % zu, der Aussage "Ich sollte für meine ehrenamtliche Tätigkeit besser darüber Bescheid wissen, wie man seine Zeit und Kräfte gut einteilt (gutes "Zeitmanagement" betreibt)" stimmten 40,1 % zu, und der Aussage "Ich bräuchte für mein ehrenamtliches Engagement (psychische) Hilfsmittel und Werkzeuge, die mir helfen, sensibel zu bleiben und nicht abzustumpfen" stimmten 29,7 % zu.

Bei keiner der Zustimmungsraten lag die Diskrepanz zwischen den Geschlechtern jenseits der willkürlich festgesetzten Acht-Prozent-Marke.

4.3 Fragebogen Teil 3

Es folgt die tabellarische Darstellung der Zustimmung- und Ablehnungsraten für die Gesamtstichprobe sowie die Geschlechter für die Items des dritten Teils des Fragebogens (Tab. 6).

Tab. 6 Fragebogen Teil 3: Prozentwerte der Zustimmung / Ablehnung getrennt nach Geschlecht

	Zustimmung		Ablehnung		Gesamt +
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	
Gewalt Öffentlichkeit	67,0	63,1	33,0	36,9	65,7
Migration	89,7	87,4	10,3	12,6	89,0
Arbeitslosigkeit	93,6	91,9	6,4	8,1	93,0
Wirtschaftl Entw	71,7	69,4	28,3	30,6	70,9
Öffentliche Verkehrsm	42,5	45,9	57,5	54,1	43,6
Demographie	78,1	85,6	21,9	14,4	80,5
Andersdenkende	82,8	84,7	17,2	15,3	83,4
Religionen	67,4	64,9	32,6	35,1	66,6
Abwanderung	67,8	78,4	32,2	21,6	71,2
Gewalt Schule	65,2	61,3	34,8	38,7	64,0
Gewalt Arbeitsplatz	36,1	28,8	63,9	71,2	33,7
Gewalt Familie	63,9	54,1	36,1	45,9	60,8
Terrorgefahr	58,4	51,4	41,6	48,6	56,1
Lebensstandard persönlich	33,5	44,1	66,5	55,9	36,9
Lebensstandard Generation	76,8	79,3	23,2	20,7	77,6
Umweltprobleme	94,4	91,9	5,6	8,1	93,6
Psychische Belastungen	70,0	66,7	30,0	33,3	68,9

Zu über 90 % wurden folgende Faktoren als großer zukünftiger Problembereich eingeschätzt:

- Arbeitslosigkeit bzw. prekäre Arbeitsverhältnisse
- Umweltprobleme (wie Verschmutzung, Klimawandel, etc.)

Zu über 80 % wurden folgende Faktoren als großer zukünftiger Problembereich eingeschätzt:

- Migrationsbewegungen nach Europa
- Der Umgang mit Andersdenkenden
- Der demographische Wandel (mehr alte, weniger junge Menschen)

Zu über 70 % wurden folgende Faktoren als großer zukünftiger Problembereich eingeschätzt:

- Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Lebensstandards für die nächste Generation
- Die Abwanderung vom Land in die Städte
- Die wirtschaftliche Entwicklung

Zu über 60 % wurden folgende Faktoren als großer zukünftiger Problembereich eingeschätzt:

- Psychische Belastungen / Beeinträchtigungen im nahen sozialen Umfeld
- Die Rolle der Religionen im öffentlichen Leben
- Gewalt im öffentlichen Raum
- Gewalt in der Schule
- Gewalt in der Familie

Zu über 50 % wurden folgende Faktoren als großer zukünftiger Problembereich eingeschätzt:

- Terrorgefahr

Unter 50 % Zustimmungsraten lagen folgende Faktoren: Das Benutzen öffentlicher Verkehrsmittel (43,6 %), Aufrechterhaltung meines gegenwärtigen persönlichen Lebensstandards (36,9 %), Gewalt am Arbeitsplatz (33,7 %).

Höhere Zustimmungsraten bei den Männern² gab es bei folgenden Faktoren: Die Abwanderung vom Land in die Städte, sowie Aufrechterhaltung meines gegenwärtigen persönlichen Lebensstandards. Höhere Zustimmungsraten bei den Frauen gabe es beim Faktor Gewalt in der Familie.

² In der Tabelle sind Differenzen in den Zustimmungsraten zwischen Männern und Frauen von zumindest run acht Prozentpunkten grau unterlegt

4.4 Fragebogen Teil 4

Es folgt die tabellarische Darstellung der Zustimmung- und Ablehnungsraten für die Gesamtstichprobe sowie die Geschlechter für die Items des vierten Teils des Fragebogens (Tab. 7).

Tab. 7 Fragebogen Teil 4: Prozentwerte der Zustimmung / Ablehnung getrennt nach Geschlecht

	Zustimmung		Ablehnung		Gesamt
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	
Kommtechn	75,5	78,4	24,5	21,6	76,5
Bedarf	73,8	60,4	26,2	39,6	69,5
Konfliktlösung	63,9	68,5	36,1	31,5	65,4
Bedarf	80,7	66,7	19,3	33,3	76,2
Administration	54,1	68,5	45,9	31,5	58,7
Bedarf	46,4	40,5	53,6	59,5	44,5
Sprechen/Rhetorik	62,7	73,0	37,3	27,0	66,0
Bedarf	58,4	44,1	41,6	55,9	53,8
Präsentationstechniken	52,4	69,4	47,6	30,6	57,8
Bedarf	48,1	45,9	51,9	54,1	47,4
Supervision	35,2	27,0	64,8	73,0	32,6
Bedarf	70,8	53,2	29,2	46,8	65,1
Coaching	27,9	39,6	72,1	60,4	31,7
Bedarf	65,2	47,7	34,8	52,3	59,6
Prävention	44,2	33,3	55,8	66,7	40,7
Bedarf	81,5	60,4	18,5	39,6	74,7
Projektmanagement	39,1	60,4	60,9	39,6	45,9
Bedarf	47,6	55,9	52,4	44,1	50,3
Umgang mit Stress	51,5	36,9	48,5	63,1	46,8
Bedarf	73,0	59,5	27,0	40,5	68,6
Entspannungstechniken	72,5	59,5	27,5	40,5	68,3
Bedarf	66,5	54,1	33,5	45,9	62,5
Zeitmanagement	42,5	56,8	57,5	43,2	47,1
Bedarf	60,1	51,4	39,9	48,6	57,3
Wissen soz Einrichtungen	41,2	39,6	58,8	60,4	40,7
Bedarf	83,7	69,4	16,3	30,6	79,1
Salutogenese	42,1	27,9	57,9	72,1	37,5
Bedarf	71,7	58,6	28,3	41,4	67,4
Psychologische Kurse	53,2	22,5	46,8	77,5	43,3
Bedarf	44,2	27,9	55,8	72,1	39,0
Paramedizinische Kurse	43,3	29,7	56,7	70,3	39,0
Bedarf	55,8	45,0	44,2	55,0	52,3

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf den "Bedarf" an entsprechenden Angeboten. Jeweils zumindest 70 % der Befragten sahen Fortbildungsbedarf an folgenden Angeboten:

- Konfliktlösungsmethoden
- Prävention / Konfliktvorbeugung
- Wissen über soziale Einrichtungen (Wo kann man Hilfe bekommen)

Jeweils zumindest 60 % der Befragten sahen Fortbildungsbedarf an folgenden Angeboten:

- Kommunikationstechniken
- Supervision
- Umgang mit Stress
- Entspannungstechniken
- Salutogenese (Gesundheitsförderung)

Jeweils zumindest 50 % der Befragten sahen Fortbildungsbedarf an folgenden Angeboten:

- Sprechen / Rhetorik
- Coaching
- Projektmanagement
- Zeitmanagement
- Paramedizinische Kurse

Unter 50 % Zustimmungsraten lagen die folgenden Angebote: Administration (beispielsweise: Buchhaltung, Umgang mit PC) (44,5 %), Präsentationstechniken (47,4 %), Psychologische Kurse (wie: Reiki, Yoga, Shiatsu, ...) (39,0 %).

Höhere Zustimmungsraten bei den Frauen gab es bei folgenden Angeboten: Kommunikationstechniken, Konfliktlösung, Sprechen / Rhetorik, Supervision, Coaching, Prävention / Konfliktvorbeugung, Umgang mit Stress, Entspannungstechniken, Zeitmanagement, Wissen über soziale Einrichtungen, Salutogenese, Psychologische Kurse, Paramedizinische Kurse. Höhere Zustimmungsraten bei den Männern gab es beim Projektmanagement.

4.5 Fragebogen Teil 5

Es folgt die tabellarische Darstellung der Zustimmung- und Ablehnungsraten für die Gesamtstichprobe sowie die Geschlechter für die Items des fünften Teils des Fragebogens (Tab. 8).

Tab. 8 Fragebogen Teil 5: Prozentwerte der Zustimmung / Ablehnung getrennt nach Geschlecht

	Zustimmung		Ablehnung		Gesamt
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	
Mehr Nachwuchs	88,0	93,7	12,0	6,3	89,8
Mehr soziale Durchmischung	74,7	72,1	25,3	27,9	73,8
Mehr mediale Präsenz	69,1	77,5	30,9	22,5	71,8
Politik auf Gemeindeebene	83,3	85,6	16,7	14,4	84,0
Politik auf Bezirksebene	81,1	74,8	18,9	25,2	79,1
Politik auf Landesebene	82,8	81,1	17,2	18,9	82,3
Unterstützung durch Bevölkerung	87,6	86,5	12,4	13,5	87,2

Zu über 80 % wurde folgenden Aussagen zugestimmt (Faktoren, die die Arbeit als Ehrenamtliche unterstützen / fördern / erleichtern würden):

- Mehr ehrenamtlicher Nachwuchs
- Mehr Unterstützung durch die Politik auf Gemeindeebene
- Mehr Unterstützung durch die Politik auf Landesebene
- Mehr Unterstützung durch die Bevölkerung

Zu über 70 % wurde folgenden Aussagen zugestimmt:

- Mehr soziale Durchmischung der ehrenamtlichen Tätigkeit
- Mehr mediale Präsenz der ehrenamtlichen Tätigkeit
- Mehr Unterstützung durch die Politik auf Bezirksebene

Der Aussage "Mehr mediale Präsenz der ehrenamtlichen Tätigkeit" stimmten knapp über acht Prozent mehr Männer als Frauen zu.

5 Fortbildungsbedarf nach Altersgruppen

Die Stichprobe wurde nach dem Alter gedrittelt, sodaß sich in etwa gleich große Subgruppen ergaben (Tab. 9).

Tab. 9 Drittelung der Stichprobe nach dem Alter

	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
unteres Drittel	110	32,0	32,0
mittleres Drittel	122	35,5	67,4
oberes Drittel	112	32,6	100,0
Gesamt	344	100,0	

Tabelle 10 zeigt den Fortbildungsbedarf aufgeschlüsselt nach den Altersgruppen.

Tab. 10 Fortbildungsbedarf und Alter (Teil 1)

		Kommunikationstechniken		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	31	79	110	
	% innerhalb	28,2%	71,8%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	39	83	122	
	% innerhalb	32,0%	68,0%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	35	77	112	
	% innerhalb	31,3%	68,8%	100,0%	3,1%
		Konfliktlösungsmethoden		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	21	89	110	
	% innerhalb	19,1%	80,9%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	31	91	122	
	% innerhalb	25,4%	74,6%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	30	82	112	
	% innerhalb	26,8%	73,2%	100,0%	7,7%

Tab. 10 Fortbildungsbedarf und Alter (Teil 2)

		Administration			
		Nein	Ja	Gesamt	Differenz
unteres Drittel	Anzahl	65	45	110	
	% innerhalb	59,1%	40,9%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	67	55	122	
	% innerhalb	54,9%	45,1%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	59	53	112	
	% innerhalb	52,7%	47,3%	100,0%	-6,4%
		Sprechen / Rhetorik			
		Nein	Ja	Gesamt	Differenz
unteres Drittel	Anzahl	45	65	110	
	% innerhalb	40,9%	59,1%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	56	66	122	
	% innerhalb	45,9%	54,1%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	58	54	112	
	% innerhalb	51,8%	48,2%	100,0%	10,9%
		Präsentationstechniken			
		Nein	Ja	Gesamt	Differenz
unteres Drittel	Anzahl	61	49	110	
	% innerhalb	55,5%	44,5%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	64	58	122	
	% innerhalb	52,5%	47,5%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	56	56	112	
	% innerhalb	50,0%	50,0%	100,0%	-5,5%
		Supervision			
		Nein	Ja	Gesamt	Differenz
unteres Drittel	Anzahl	30	80	110	
	% innerhalb	27,3%	72,7%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	50	72	122	
	% innerhalb	41,0%	59,0%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	40	72	112	
	% innerhalb	35,7%	64,3%	100,0%	8,4%

Tab. 10 Fortbildungsbedarf und Alter (Teil 3)

		Coaching		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	34	76	110	
	% innerhalb	30,9%	69,1%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	48	74	122	
	% innerhalb	39,3%	60,7%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	57	55	112	
	% innerhalb	50,9%	49,1%	100,0%	20,0%
		Prävention		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	22	88	110	
	% innerhalb	20,0%	80,0%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	36	86	122	
	% innerhalb	29,5%	70,5%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	29	83	112	
	% innerhalb	25,9%	74,1%	100,0%	5,9%
		Projektmanagement		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	47	63	110	
	% innerhalb	42,7%	57,3%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	66	56	122	
	% innerhalb	54,1%	45,9%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	58	54	112	
	% innerhalb	51,8%	48,2%	100,0%	9,1%
		Umgang mit Stress		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	27	83	110	
	% innerhalb	24,5%	75,5%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	43	79	122	
	% innerhalb	35,2%	64,8%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	38	74	112	
	% innerhalb	33,9%	66,1%	100,0%	9,4%

Tab. 10 Fortbildungsbedarf und Alter (Teil 4)

		Entspannungstechniken		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	36	74	110	
	% innerhalb	32,7%	67,3%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	51	71	122	
	% innerhalb	41,8%	58,2%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	42	70	112	
	% innerhalb	37,5%	62,5%	100,0%	4,8%
		Zeitmanagement		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	36	74	110	
	% innerhalb	32,7%	67,3%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	57	65	122	
	% innerhalb	46,7%	53,3%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	54	58	112	
	% innerhalb	48,2%	51,8%	100,0%	15,5%
		Wissen über soz Einrichtungen		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	28	82	110	
	% innerhalb	25,5%	74,5%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	22	100	122	
	% innerhalb	18,0%	82,0%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	22	90	112	
	% innerhalb	19,6%	80,4%	100,0%	-5,8%
		Salutogenese		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	39	71	110	
	% innerhalb	35,5%	64,5%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	30	92	122	
	% innerhalb	24,6%	75,4%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	43	69	112	
	% innerhalb	38,4%	61,6%	100,0%	2,9%

Tab. 10 Fortbildungsbedarf und Alter (Teil 5)

		Psychologische Kurse		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	65	45	110	
	% innerhalb	59,1%	40,9%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	68	54	122	
	% innerhalb	55,7%	44,3%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	77	35	112	
	% innerhalb	68,8%	31,3%	100,0%	9,7%
		Paramedizinische Kurse		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
unteres Drittel	Anzahl	54	56	110	
	% innerhalb	49,1%	50,9%	100,0%	
mittleres Drittel	Anzahl	54	68	122	
	% innerhalb	44,3%	55,7%	100,0%	
oberes Drittel	Anzahl	56	56	112	
	% innerhalb	50,0%	50,0%	100,0%	0,9%

Eine Differenz in den Zustimmungsraten von zumindest (aufgerundet) acht Prozentpunkten (mehr Jüngere [unteres Altersdrittel] sahen einen Fortbildungsbedarf) ergab sich bei folgenden Fortbildungsangeboten:

- Konfliktlösungsmethoden (80,9 % versus 73,2 %)
- Sprechen / Rhetorik (59,1 % versus 48,2 %)
- Supervision (72,7 % versus 64,3 %)
- Coaching (69,1 % versus 49,1 %)
- Projektmanagement (57,3 % versus 48,2 %)
- Umgang mit Stress (75,5 % versus 66,1 %)
- Zeitmanagement (67,3 % versus 51,8 %)
- Psychologische Kurse (40,9 % versus 31,3 %)

Eine um zumindest acht Prozentpunkte höhere Zustimmungsraten bei den Älteren (oberes Drittel) ergab sich bei keinem Fortbildungsangebot.

6 Fortbildungsbedarf nach wöchentlichem Zeitaufwand für das Ehrenamt

Die Stichprobe wurde nach dem angegebenen wöchentlichen Zeitaufwand für die ehrenamtliche Tätigkeit gedrittelt (Tab. 11).

Tab. 11 Drittelung der Stichprobe nach dem wöchentlichen Zeitaufwand

	Häufigkeit	Prozent	Kum Prozent
bis 4 Std	125	36,3	36,3
5 - 9 Std	103	29,9	66,3
ab 10 Std	116	33,7	100,0
Gesamt	344	100,0	

Tabelle 12 zeigt den Fortbildungsbedarf aufgeschlüsselt nach den Altersgruppen.

Tab. 12 Fortbildungsbedarf und Zeitaufwand für das Ehrenamt (Teil 1)

		Kommunikationstechniken		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	44	81	125	
	% innerhalb	35,2%	64,8%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	30	73	103	
	% innerhalb	29,1%	70,9%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	31	85	116	
	% innerhalb	26,7%	73,3%	100,0%	8,5%

		Konfliktlösungsmethoden		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	34	91	125	
	% innerhalb	27,2%	72,8%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	21	82	103	
	% innerhalb	20,4%	79,6%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	27	89	116	
	% innerhalb	23,3%	76,7%	100,0%	-3,9%

Tab. 12 Fortbildungsbedarf und Zeitaufwand für das Ehrenamt (Teil 2)

		Administration		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	79	46	125	
	% innerhalb	63,2%	36,8%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	53	50	103	
	% innerhalb	51,5%	48,5%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	59	57	116	
	% innerhalb	50,9%	49,1%	100,0%	-12,3%

		Sprechen / Rhetorik		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	69	56	125	
	% innerhalb	55,2%	44,8%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	39	64	103	
	% innerhalb	37,9%	62,1%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	51	65	116	
	% innerhalb	44,0%	56,0%	100,0%	-11,2%

		Präsentationstechniken		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	78	47	125	
	% innerhalb	62,4%	37,6%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	46	57	103	
	% innerhalb	44,7%	55,3%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	57	59	116	
	% innerhalb	49,1%	50,9%	100,0%	-13,3%

		Supervision		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	43	82	125	
	% innerhalb	34,4%	65,6%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	37	66	103	
	% innerhalb	35,9%	64,1%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	40	76	116	
	% innerhalb	34,5%	65,5%	100,0%	0,1%

Tab. 12 Fortbildungsbedarf und Zeitaufwand für das Ehrenamt (Teil 3)

		Coaching		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	50	75	125	
	% innerhalb	40,0%	60,0%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	40	63	103	
	% innerhalb	38,8%	61,2%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	49	67	116	
	% innerhalb	42,2%	57,8%	100,0%	2,2%

		Prävention		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	33	92	125	
	% innerhalb	26,4%	73,6%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	21	82	103	
	% innerhalb	20,4%	79,6%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	33	83	116	
	% innerhalb	28,4%	71,6%	100,0%	2,0%

		Projektmanagement		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	69	56	125	
	% innerhalb	55,2%	44,8%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	48	55	103	
	% innerhalb	46,6%	53,4%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	54	62	116	
	% innerhalb	46,6%	53,4%	100,0%	-8,6%

		Umgang mit Stress		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	39	86	125	
	% innerhalb	31,2%	68,8%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	26	77	103	
	% innerhalb	25,2%	74,8%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	43	73	116	
	% innerhalb	37,1%	62,9%	100,0%	5,9%

Tab. 12 Fortbildungsbedarf und Zeitaufwand für das Ehrenamt (Teil 4)

		Entspannungstechniken		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	50	75	125	
	% innerhalb	40,0%	60,0%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	38	65	103	
	% innerhalb	36,9%	63,1%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	41	75	116	
	% innerhalb	35,3%	64,7%	100,0%	-4,7%

		Zeitmanagement		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	57	68	125	
	% innerhalb	45,6%	54,4%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	45	58	103	
	% innerhalb	43,7%	56,3%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	45	71	116	
	% innerhalb	38,8%	61,2%	100,0%	-6,8%

		Wissen über soz Einrichtungen		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	25	100	125	
	% innerhalb	20,0%	80,0%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	22	81	103	
	% innerhalb	21,4%	78,6%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	25	91	116	
	% innerhalb	21,6%	78,4%	100,0%	1,6%

		Salutogenese		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	34	91	125	
	% innerhalb	27,2%	72,8%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	36	67	103	
	% innerhalb	35,0%	65,0%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	42	74	116	
	% innerhalb	36,2%	63,8%	100,0%	9,0%

Tab. 12 Fortbildungsbedarf und Zeitaufwand für das Ehrenamt (Teil 5)

		Psychologische Kurse		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	71	54	125	
	% innerhalb	56,8%	43,2%	100,0%	
5 - 9 Std	Anzahl	60	43	103	
	% innerhalb	58,3%	41,7%	100,0%	
ab 10 Std	Anzahl	79	37	116	
	% innerhalb	68,1%	31,9%	100,0%	11,3%

		Paramedizinische Kurse		Gesamt	Differenz
		Nein	Ja		
bis 4 Std	Anzahl	59	66	125	
	% innerhalb	36,0%	36,7%	36,3%	
5 - 9 Std	Anzahl	47	56	103	
	% innerhalb	28,7%	31,1%	29,9%	
ab 10 Std	Anzahl	58	58	116	
	% innerhalb	35,4%	32,2%	33,7%	4,4%

Eine Differenz in den Zustimmungsraten von zumindest (aufgerundet) acht Prozentpunkten (mehr Personen des oberen Drittels [mehr wöchentlicher Zeitaufwand für das Ehrenamt] sahen einen Fortbildungsbedarf) ergab sich bei folgenden Fortbildungsangeboten:

- Kommunikationstechniken (73,3 % versus 64,8 %)
- Administration (49,1 % versus 36,8 %)
- Sprechen / Rhetorik (56,0 % versus 44,8 %)
- Präsentationstechniken (50,9 % versus 37,6 %)
- Projektmanagement (53,4 % versus 44,8 %)

Beim Fortbildungsangebot Salutogenese sahen mehr Personen aus dem unteren Drittel einen Bedarf (72,8 % versus 63,8 %), ebenso bei psychologischen Kursen (43,2 % versus 31,9 %).

7 Ehrenamtliches Engagement und Einschätzung zukünftiger Problembereiche

Es interessierte die Frage, ob ehrenamtlich Tätige, die aufgrund ihrer subjektiven Selbsteinschätzung Gefahr laufen, "zu viel zu geben" (und dabei gleichzeitig aber "zu wenig zu bekommen")³, in Abgrenzung zu jenen, welche dieses Gefühl nicht haben⁴, eher geneigt sind, eine Reihe vorgegebener Faktoren als mögliche "große zukünftige Problembereiche" wahrzunehmen.

Die folgende Abb. 2 zeigt jeweils den Anteil derer, welche das Gefühl haben, "zu viel zu geben" und den entsprechenden Faktor als großen zukünftigen Problembereich einschätzen (Faktor / Zu viel geben "ja"), sowie den Anteil derer, welche dieses Gefühl nicht haben und den entsprechenden Faktor auch als großen zukünftigen Problembereich einschätzen ("Faktor / Zu viel geben "nein").

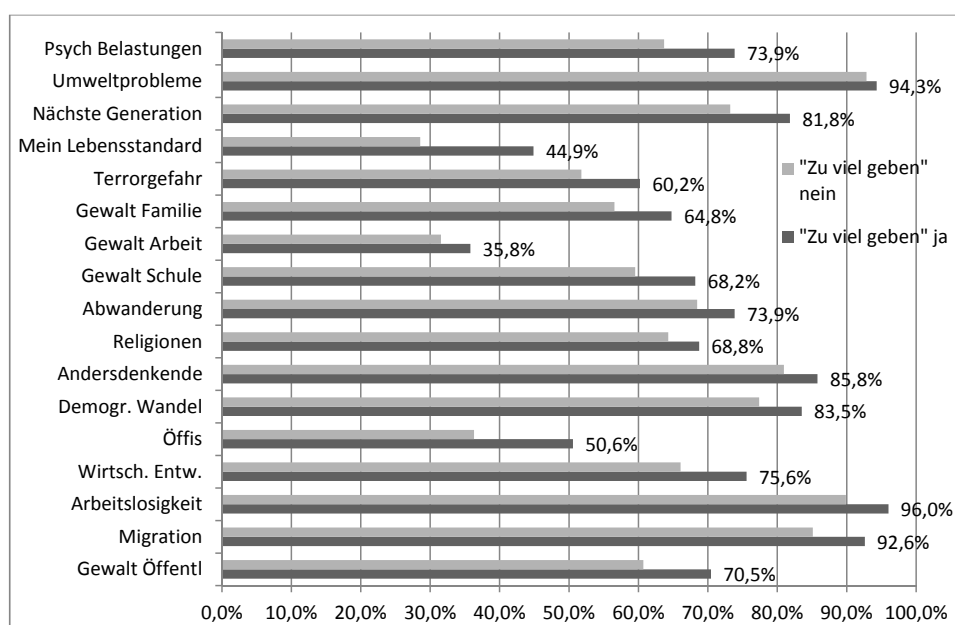


Abb. 2 Gefühl, zu viel zu geben und Einschätzung künftiger Problemfelder

Es ist zu sehen, dass diejenigen Befragten, welche der Aussage "Als Ehrenamtlicher läuft man Gefahr, zu viel zu geben und zu wenig zu bekommen" zustimmten, bei allen Einschätzungen möglicher künftiger Problemfelder über der anderen Gruppe lagen.

Die größte Differenz von zumindest 10 % zeigte sich beim Faktor "Aufrechterhaltung meines gegenwärtigen persönlichen Lebensstandards" (Unterschied: rund 16 %), gefolgt von "Das Benutzen

³ das entsprechende Item "Als Ehrenamtlicher läuft man Gefahr, zu viel zu geben und zu wenig zu bekommen" wurde als Indikator herangezogen - mögliche Zusammenhänge sollten naturgemäß vorsichtig und keinesfalls kausal interpretiert, sondern nur als Hinweise für weiterführende Untersuchungen auf einer persönlich-qualitativen Ebene betrachtet werden so, wie es der Intention dieser quantitativen Pilot-Studie entspricht.

⁴ Insgesamt bejahten 176 Personen (51,2 %) die Aussage, und 168 Personen (48,8 %) verneinten sie.

öffentlicher Verkehrsmittel" (Unterschied: rund 14 %), und "Psychische Belastungen / Beeinträchtigungen im nahen sozialen Umfeld" (Unterschied: rund 10 %).

Unterschiede von acht bis neun Prozent zeigten sich bei folgenden Faktoren:

- Gewalt im öffentlichen Raum
- Die wirtschaftliche Entwicklung
- Gewalt in der Schule
- Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Lebensstandards für die nächste Generation
- Terrorgefahr
- Gewalt in der Familie

Unterschiede von sechs bis sieben Prozent zeigten sich bei:

- Migrationsbewegungen nach Europa
- Der demographische Wandel (mehr alte, weniger junge Menschen)
- Arbeitslosigkeit bzw. prekäre Arbeitsverhältnisse

Unterschiede von bis zu fünf Prozent zeigten sich bei:

- Die Abwanderung vom Land in die Städte
- Der Umgang mit Andersdenkenden
- Die Rolle der Religionen im öffentlichen Leben
- Gewalt am Arbeitsplatz
- Umweltprobleme (wie Verschmutzung, Klimawandel, etc.)

Wert der Bildung

Sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer,

das Institut für Stressprophylaxe und Salutogenese (ISS) in Matzen führt heuer eine Befragung von Personen durch, die ehrenamtlich im Bildungsbereich tätig sind.

Das Motiv dabei ist, mehr darüber zu erfahren, mit welchen Zielen sich Menschen ehrenamtlich engagieren, welche Bereiche ihnen besonders wichtig erscheinen und wo es mögliche Problemfelder gibt. Die Ergebnisse werden der künftigen Arbeit von „Bildung hat Wert“ zufließen.

Die Bearbeitung des Fragebogens wird ca. zehn Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen und ist vollkommen anonym. Rückschlüsse auf die Personen sind weder technisch möglich noch in unserem Forschungsinteresse!

Der Fragebogen wird bis 19. Mai 2017 Mitternacht online sein, danach ist eine Bearbeitung nicht mehr möglich.

Vielen Dank, daß Sie sich die Zeit nehmen, die Fragen zu beantworten!

Prof. Dr. iur. Rotraud A. Perner MTh

Leiterin des Instituts für Stressprophylaxe und Salutogenese, Matzen
ehemals Univ. Prof. f. Prävention und Gesundheitskommunikation

Diese Umfrage enthält 11 Fragen.

Seite 1



Denken Sie bei der Bearbeitung der Aussagen bitte nicht zu lange nach - antworten Sie eher spontan! Wir haben meistens ein gutes Gefühl dafür, wie wir eine Aussage einschätzen können, sodass sie "im großen und ganzen" zutrifft - auch wenn die Aussagen eher allgemein gehalten sind...

[]

Bitte geben Sie an, wie sehr Sie den folgenden Aussagen zustimmen bzw. nicht zustimmen. Anhand der vier Antwortkategorien können Sie Ihre Einschätzung von "trifft sehr zu" bis "trifft gar nicht zu" abgeben.

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
In meinem Ehrenamt kann ich anderen Menschen Kraft und Energie vermitteln.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine ehrenamtliche Tätigkeit kann für das Leben anderer Menschen etwas Sinnstiftendes sein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ehrenamtliche Tätigkeiten werden von vielen Menschen als eine gesellschaftliche Verpflichtung angesehen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Familie unterstützt mich in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Freundeskreis unterstützt mich in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In meiner Gemeinde wird meine ehrenamtliche Tätigkeit unterstützt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Ehrenamt kann Menschen, mit denen ich zu tun habe, persönliche Entwicklungsmöglichkeiten bieten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch das Netzwerk und den Austausch mit meinen ehrenamtlichen KollegInnen wird das Gemeindeleben bereichert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[http://umfrage.benesch.co.at/index.php/admin/printablesurvey/sa/index/surveyid/261949\[22.08.2017 00:24:58\]](http://umfrage.benesch.co.at/index.php/admin/printablesurvey/sa/index/surveyid/261949[22.08.2017 00:24:58])

Seite 2

[]

Bitte geben Sie an, wie sehr Sie den folgenden Aussagen zustimmen bzw. nicht zustimmen. Anhand der vier Antwortkategorien können Sie Ihre Einschätzung von "trifft sehr zu" bis "trifft gar nicht zu" abgeben.

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
Ich weiß, wie man anderen helfen kann, wenn sich diese emotional erschöpft fühlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Ehrenamt wird allgemein zu wenig respektiert und wertgeschätzt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn Menschen das Gefühl haben, sich energielos und ausgebrannt zu fühlen, weiß ich, wie man ihnen helfen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe immer wieder das Gefühl, mit meinen Kommunikationsmöglichkeiten an Grenzen zu stoßen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich helfe anderen immer wieder, auch wenn es meine Kräfte etwas übersteigt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich sollte für meine ehrenamtliche Tätigkeit besser darüber Bescheid wissen, wie man seine Zeit und Kräfte gut einteilt (gutes "Zeitmanagement" betreibt).	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Als Ehrenamtlicher läuft man Gefahr, zu viel zu geben und zu wenig zu bekommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bräuchte für mein ehrenamtliches Engagement (psychische) Hilfsmittel und Werkzeuge, die mir helfen, sensibel zu bleiben und nicht "abzustumpfen".	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Seite 3

[]

Im folgenden finden Sie eine Reihe von möglichen gesellschaftlichen Problembereichen. Bitte geben Sie an, wie sehr Sie den folgenden Aussagen zustimmen bzw. nicht zustimmen.

Ich halte diesen Bereich für einen großen zukünftigen Problembereich...

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
Gewalt im öffentlichen Raum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Migrationsbewegungen nach Europa	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitslosigkeit bzw. prekäre Arbeitsverhältnisse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die wirtschaftliche Entwicklung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Benutzen öffentlicher Verkehrsmittel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der demographische Wandel (mehr alte, weniger junge Menschen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Umgang mit Andersdenkenden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Rolle der Religionen im öffentlichen Leben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Benesch - Wert der Bildung

Die Abwanderung vom Land in die Städte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gewalt in der Schule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gewalt am Arbeitsplatz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gewalt in der Familie	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Terrorgefahr	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aufrechterhaltung meines gegenwärtigen persönlichen Lebensstandards	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Lebensstandards für die nächste Generation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Umweltprobleme (wie Verschmutzung, Klimawandel, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Psychische Belastungen / Beeinträchtigungen im nahen sozialen Umfeld	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Seite 4

[]

Im folgenden sehen Sie eine Reihe von Fortbildungsangeboten. Bitte teilen Sie uns mit, in welchen Bereichen Sie selbst schon Fortbildungen besucht haben, und für welche der folgenden Fortbildungsangebote Sie einen Bedarf sehen - entweder für sich selbst, oder für ehrenamtliche Kolleginnen und Kollegen

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	Schon besucht		Sehe Bedarf	
	Ja	Nein	Ja	Nein
Kommunikationstechniken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Konfliktlösungsmethoden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Administration (beispielsweise: Buchhaltung, Umgang mit PC)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sprechen / Rhetorik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Präsentationstechniken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Supervision	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Coaching	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Prävention /Konfliktvorbeugung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Projektmanagement	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Umgang mit Stress	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Entspannungstechniken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zeitmanagement	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissen über soziale Einrichtungen (Wo kann man Hilfe bekommen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Salutogenese (Gesundheitsförderung)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Psychologische Kurse (wie: Reiki, Yoga, Shiatsu, ...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Paramedizinische Kurse (wie: Ernährung, Massage, Krankenpflege)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Seite 5

[]

Wir bitten Sie im folgenden um Ihre Einschätzung, ob bzw. wie sehr die folgenden Faktoren Ihre Arbeit als Ehrenamtliche(r) unterstützen / fördern / erleichtern würden:

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

[http://umfrage.benesch.co.at/index.php/admin/printablesurvey/sa/index/surveyid/261949\[22.08.2017 00:24:58\]](http://umfrage.benesch.co.at/index.php/admin/printablesurvey/sa/index/surveyid/261949[22.08.2017 00:24:58])

	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
Mehr ehrenamtlicher "Nachwuchs"	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehr soziale Durchmischung der ehrenamtlichen Tätigkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehr mediale Präsenz der ehrenamtlichen Tätigkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehr Unterstützung durch die Politik auf Gemeindeebene	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehr Unterstützung durch die Politik auf Bezirksebene	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehr Unterstützung durch die Politik auf Landesebene	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehr Unterstützung durch die Bevölkerung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Seite 6

[] Geschlecht *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- weiblich
 männlich

[] Alter *

Ihre Antwort muss zwischen 10 und 100 liegen.
In diesem Feld darf nur ein ganzzahliger Wert eingetragen werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Jahre

[] Höchste abgeschlossene Schulbildung *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- kein Pflichtschulabschluss
 Pflichtschulabschluss
 Lehre / Berufsbildende Schule / Meisterprüfung
 Matura
 Universität / Fachhochschule

[] Wie viele Stunden wenden Sie im Schnitt wöchentlich für ehrenamtliche Tätigkeiten auf? *

Ihre Antwort muss zwischen 0 und 168 liegen.
In diesem Feld darf nur ein ganzzahliger Wert eingetragen werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ca.

Stunden

[] Wohnort *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

Benesch - Wert der Bildung

- Weinviertel
- Mostviertel
- Industrieviertel
- Waldviertel

[]Wie viele Stunden arbeiten Sie im Schnitt wöchentlich (Gesamtarbeitszeit: für den Beruf, Hausarbeit, Kinderbetreuung, etc.)? *

Ihre Antwort muss zwischen 0 und 168 liegen.
In diesem Feld darf nur ein ganzzahliger Wert eingetragen werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Ca.

Stunden

Vielen Dank für Ihre wertvolle Mitarbeit!

19.05.2017 – 23:59

Übermittlung Ihres ausgefüllten Fragebogens:
Vielen Dank für die Beantwortung des Fragebogens.

[http://umfrage.benesch.co.at/index.php/admin/printablesurvey/sa/index/surveyid/261949\[22.08.2017 00:24:58\]](http://umfrage.benesch.co.at/index.php/admin/printablesurvey/sa/index/surveyid/261949[22.08.2017 00:24:58])

6. Vorschläge

- Auswahl einer geeigneten Region für den Pilotversuch (zur Kostenminimierung bevorzugt Weinviertel, danach viertelweise), da ja mit den örtlichen Verwaltungszentren zusammen gearbeitet werden muss
- Öffentlichkeitsarbeit und Werbung bei Routiniers des BhW wie auch anderen Interessent_innen, Kooperation mit dem AMS
- Vorschlag für eine Drittfinanzierung wie z. B.: 1/3 Land, 1/3 AMS, 1/3 Eigenleistung – oder so ähnlich (eventuell Kooperation mit einem Unternehmen im Rahmen von dessen Corporate Social Responsibility?) – mit Bereitschaftsverpflichtung auf 5 Jahre dem Land gegenüber
- Evaluation durch Pädagogische Hochschule Baden (weil Bildungsprojekt!)

7. Erhoffte Konsequenzen (Benefits)

- Dem Land Niederösterreich stehen gut ausgebildete ehrenamtliche wie allenfalls auch selbständig erwerbstätige vielfach einsetzbare Gemeinwesenarbeiter_innen zur Verfügung, die im Sinne des Train the Trainer ihr Wissen und Können multiplizieren können.
- Weiters können einzelne oder alle Inhalte der Ausbildung auch zur Fort- und Weiterbildung gebucht wie auch als Voraussetzung für leitende Tätigkeiten (analog dem Primärärztelehrgang des Wiener Krankenanstaltenverbunds) angeboten werden.
- Das Land Niederösterreich kann mit diesem „Matzener Modell“ einen regionalen, nationalen wie auch internationalen innovativen Fort-Schritt (weil erstmalig Verbindung von Salutogenese, Soziologie und Tiefenpsychologie) aufweisen.